

Wie Künstler handeln

**Am Beispiel der Entstehung des Bildes „Rot 1994“
von Gerhard Richter**

KunDien – Abschlusstagung am 30.6./1.7.2011

Prof. Dr. Michael Brater, Alfter und München

Wie entsteht Neues? Individuelles?

Maria Lassnig, Malerin:

„Die Absicht wäre etwas Bestimmtes, im Wege Stehendes. Ich habe aber etwas Unbestimmtes als Anfang, das ich erst während der Arbeit bestimmen möchte, etwas Geheimnisvolles, das ich zu verdeutlichen mich bemühe, damit es, wenn es da ist, mich überrascht“

Gerhard Richter, Maler:

„Ich ... möchte am Ende ein Bild erhalten, das ich gar nicht geplant hatte... ich möchte ja gern etwas Interessanteres erhalten als das, was ich mir ausdenken kann“

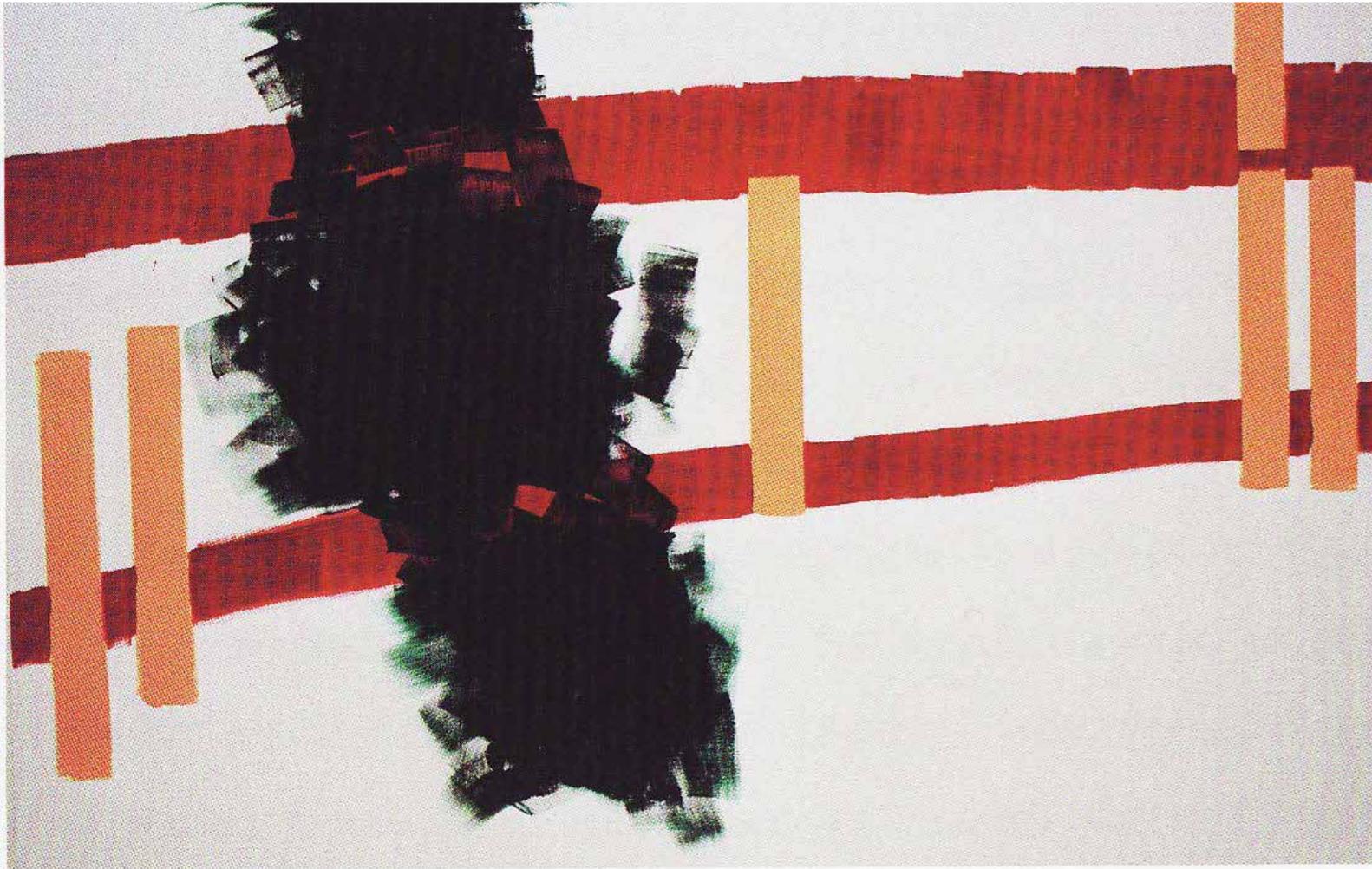
Unbefangenheit

„Das heißt im Klartext, dass kein Werk ausgedacht und einfach verwirklicht wird. Als Laie könnte man ja glauben, dass man dem Künstler etwas Schönes zeigen kann und der schafft es, dieses Schöne auf die Leinwand zu bannen, und je mehr dabei am Anfang ausgedacht wird, nach dem Prinzip „oh ist das schön, so malerisch“ oder so... Das macht niemand. Das mache ich vor allem gar nicht.“ (Maler)

Gerhard Richter, Rot 1994

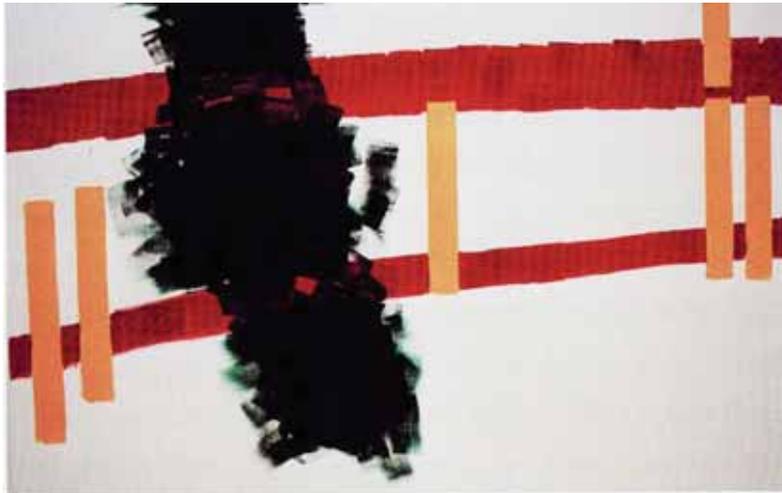


Grundsituation schaffen



Eine Grundsituation zu schaffen, ist für Künstler eine wichtige Möglichkeit, möglichst gleich mit dem Material anzufangen und vorstellungsfrei loszulegen.

Setzungen



Entscheidungen und bewusste Setzungen begrenzen einen Handlungsraum und eröffnen neue Möglichkeiten. „Denn künstlerisches Arbeiten ist – als freie Kunst – grundsätzlich ein Arbeiten mit offenem Ausgang“. (Lehnerer)

Der Dialog mit dem Gegenstand



„Ich stehe in einem ganz intimen Verhältnis zum Bild. Ich spreche und unterhalte mich mit ihm. Es ist ein Hin und Her und schaukelt sich hoch bis zu diesem Ergebnis.“ (Matthias Weischer, Maler)

Was braucht das Bild?



Der künstlerische Prozess spielt sich dialogisch zwischen dem Künstler und seinem Gegenstand, seinem Material ab und wird zu einem sich selbst tragenden Prozess, der sich ohne äußeres Zutun, ohne fremde Vorschriften oder Vorgaben rein aus sich selbst entfalten kann.

Spielen; Investigation



„Das ist experimentell, spielerisch und auch nicht vorher ausgedacht. Das sind Dinge, die mir beim Arbeiten selber kommen.“ (Maler)

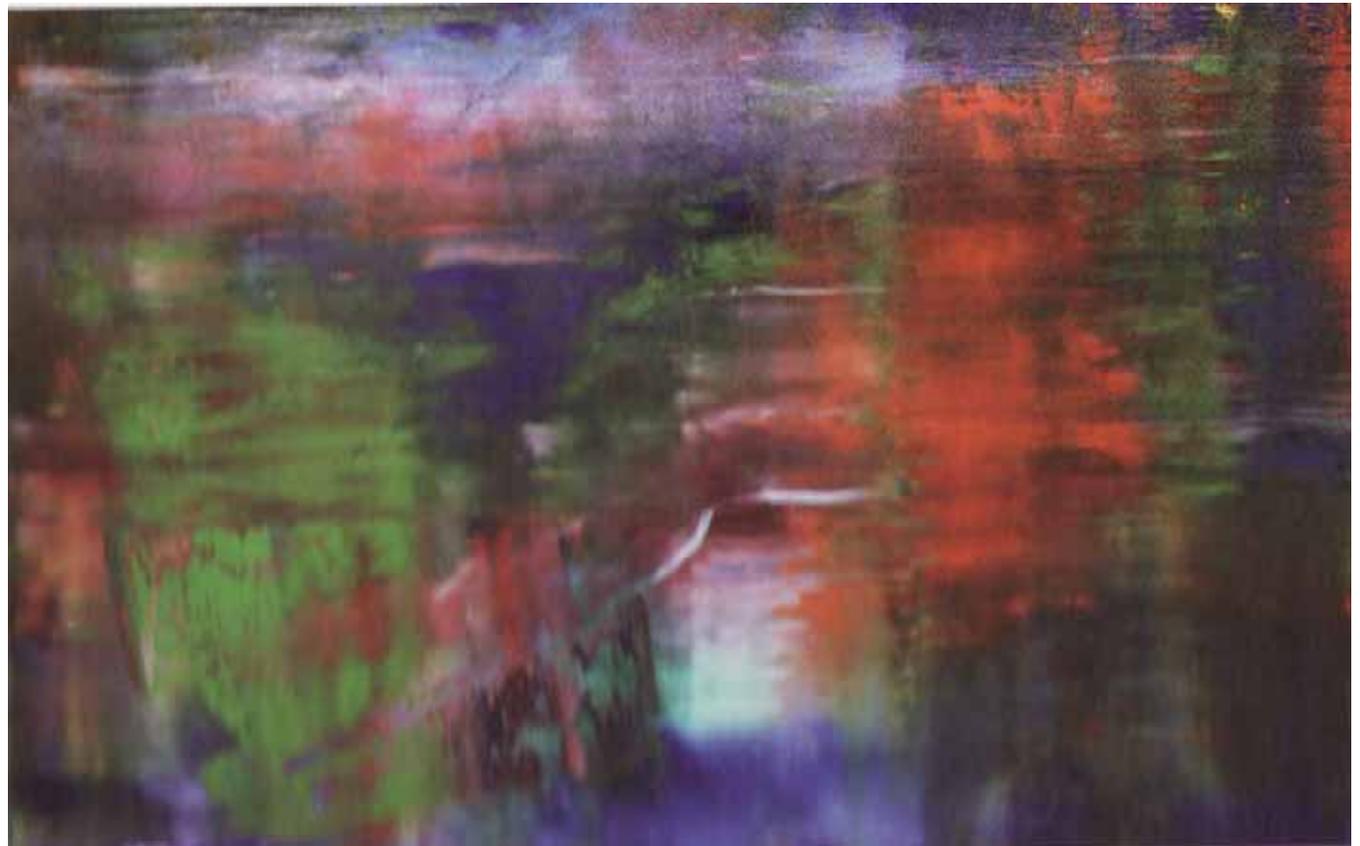
„Und diese Formen sind einfach so entstanden aus dem reinen Spiel. Irgendwas ist da, aber das *wollte* ich nicht.“ (Tänzer)

Wechsel von Tun und Wahrnehmen



„Das ist ein sehr langsamer Prozess. Ich beginne mit diesen Mustern, Strichen, ganz dünnen Strichen, dann probiere ich Ideen aus. Die Formen werden allmählich immer stabiler und kompakter... Das ist der erste Schritt, die erste Schicht, und darauf folgt eine weitere Schicht und noch eine weitere.“ (Matthias Weischer, Maler)

Geführt werden; Flow



„Wenn man da arbeitet, kommt man richtig rein, und plötzlich hat man Spaß daran und geht in eine Richtung, die man nicht gedacht hätte.“ (Maler)

„Man weiß nicht, was alles passieren wird, aber man kann sich drauf freuen.“ (Bildhauer)

Wahrnehmungsgeleitetes Handeln



„Im künstlerischen Handeln sind wir permanent mit dem unmittelbaren Resultat unseres Tuns konfrontiert. Der Künstler setzt aus seiner Intuition heraus etwas ins Werk und sieht sofort, was er da getan hat. Stimmt dieser Pinselstrich? Ist dieser Schlag mit dem Meißel richtig geführt worden?“ (M. Stollsteiner, Malerin)

Selbststeuerung; Autopoiesis



In einem Prozess von Versuch und Irrtum wird der Gegenstand erkundet und kennengelernt; er zeigt dabei dem Künstler seine Eigenschaften und teilt Vieles über sich mit. Aber das Material kann erst lehren, was in ihm steckt, wenn der Künstler ihm zuhört. So wird im Dialog zwischen dem Künstler und seinem Material dieses Material zum Partner.

Das Material, der Gegenstand führt



„Man will etwas und versucht, das durchzubringen. Das kehrt sich dann um, und je mehr es sich auflöst, kommt das Neue rein. .. Wenn man jetzt absolut offen ist, konkretisiert sich das, was reinkommt, wie eine Antwort... Und dann zieht da etwas rein, das ist ganz konkret ... Das kommt von außen, sozusagen.“ (Maler)

Finden, nicht suchen



„Es gibt 99 Neins und 1 Ja – und das muss man finden!“ (S. Celibidache)

Aus dem Wechsel von Tun und Betrachten, Aktion und Reflexion, Nähe und Distanz, Zugreifen und Zurücktreteten entfaltet sich aus seinen Anfängen heraus der selbst tragende künstlerische Prozess, der durchaus weiterführt, auch wenn man immer noch nicht weiß, wohin.

Ausdruck



„In der Wahrnehmung der Atmosphäre spüre ich, in welcher Art Umgebung ich mich befinde. [...] Umgekehrt sind Atmosphären die Weise, in der sich Dinge und Umgebungen präsentieren.“
(Gernot Böhme, Aisthesis)

Wahrnehmungsvermögen



„Und dann das Sehen können, ob das gut aussieht oder nicht, brauchbar aussieht. Zu erkennen, ob das eine Ansehnlichkeit hat, die Qualität, die es haben soll, die geht in Richtung Kunst.“ (G. Richter)

Aisthesis – empfindendes Wahrnehmen



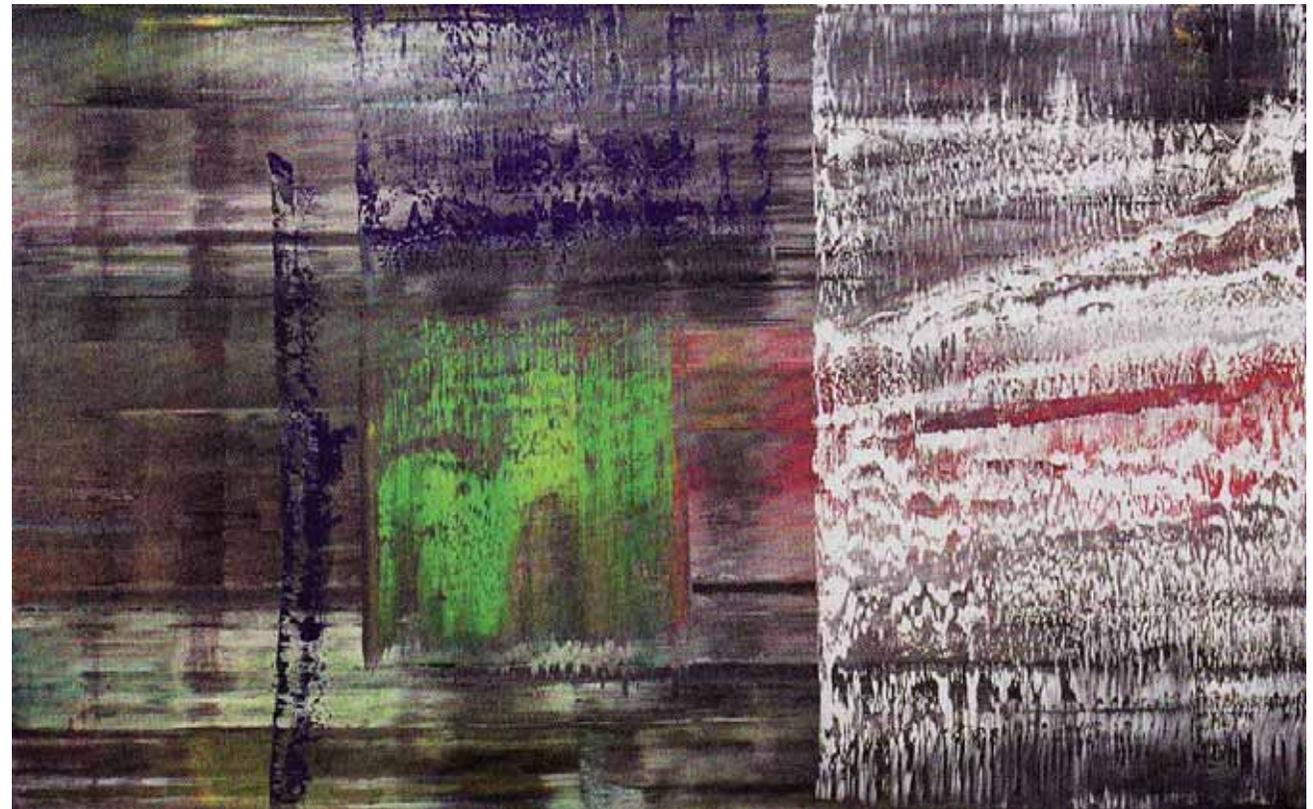
„Das Suchen, etwas fühlen, das ist nicht etwas Vages, sondern ich glaube, dass dieses Gefühl etwas ganz Präzises ist; und es ist auch herstellbar. (...) Ich weiß sehr genau, was ich suche, obwohl ich es mit Worten nicht beschreiben kann, das will ich auch gar nicht. (...) Die Frage, ob etwas richtig ist, stellt sich nicht mehr, wenn man es gefunden hat, das weiß man einfach“ (Pina Bausch)

Handeln unter Unsicherheit



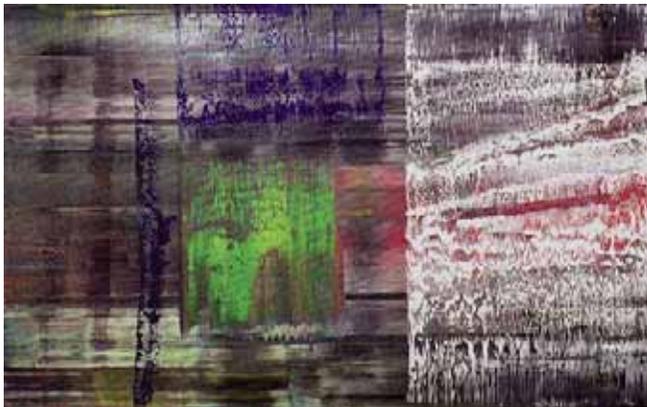
„Zu gelungener künstlerischer Arbeit gehört Unsicherheit. Diese Einsicht gilt es zu stärken.“
(A. Bamford). Man weiß erst, was es wird, wenn man es getan hat und anschaut.

Krise



„Es gibt Momente, wo nichts passiert, wo man in einer Unsicherheit rummacht ... Im Künstlerischen gibt es immer ein Nadelöhr.“ (Bildhauer)

Komplexität und Entscheidung (unter Unsicherheit)



„Da hab ich oft die größte Krise, weil ich immer das Gefühl habe, ich werde von der Masse der Möglichkeiten erschlagen. Da sich zu sagen, ich werde schon die richtigen Dinge entwickeln, das Vertrauen zu haben, die richtigen Entscheidungen zu treffen, das ist nicht so einfach.“ (Maler)

Demut, Akzeptanz, Anerkennen, was ist. Etwas entsteht



„Man mag noch so mächtig sein, gewaltsam lässt sich kein Spiel wirklich zum Spielen bringen. Im Gegenteil: Wo Gewalt und Zwang herrschen, da bricht jedes freie Hin und Her, jede spielerische Kommunikation zwischen den Kräften ab und wird zum einsinnigen Mechanismus.“
(Th. Lehnerer)

Entwicklung



Das Kunstwerk wird nicht (intentional) aus der Zukunft – aus einer Zielvorstellung – herausgeholt, sondern es entsteht „von „hinten nach vorn“, *in* die Zukunft. Sein Gesetz ist das der offenen Entwicklung aus dem Gegebenen: Es wird etwas, bildet sich etwas, geführt und gelenkt vom wahrnehmenden und eingreifenden Künstler.

Bereitschaft, alles wieder aufzulösen; Mut; Authentizität;



„Wenn man sich auf einen solchen Prozess wirklich einlässt, kommen ganz andere Sachen raus, als man denkt“ (Tänzer)

Anschauendes Urteil: So stimmt es – vorläufig...



„Je öfter du diese künstlerische Praxis machst, desto mehr entwickelst du ein Gefühl für Stimmigkeit. [...] Du musst ja ständig Entscheidungen treffen, so und so nicht und da noch ein bisschen mehr, da ein bisschen weniger, alles ständig abspecken und aufbauen, eine Entscheidung nach der anderen treffen. Ich könnte auch nicht logisch begründen, genau jetzt, das ist es. Das ist so eine Zusammenfindung von ganz, ganz vielen Faktoren.“ (Bildhauer)

Gerhard Richter, Rot 1994



„Und am Schluss erscheint es dann so, als wenn es dann eben nicht aus einem meiner Impulse entstanden wäre, sondern es käme wie Besuch zu mir und trotzdem habe ich es möglich gemacht, ist es meins. Man hat das Verantwortungsgefühl dann tatsächlich, aber das kommt eben aus der Peripherie und nicht aus meinem Ego, es kommt nicht aus der Vorstellung. Es kommt aus der „Nachstellung“. Das ist eine ganz lange Aktion, wenn man dran bleibt.“ (Bildhauerin)

„Kunst' ist kein konkreter Inhalt und keine objektive Form, sie ist als solche aber auch kein bloßes subjektives Gefühl, sondern sie ist die ‚sub-jektive‘, die genetische Form des Objekts selbst: *die Produktionsform*. Kunst ist ... die Weise des Entstehens, Produzierens, Hervorbringens, Machens, Konkretisierens, Tuns, Handelns, Werdens, Zustandekommens. Kunst ist die ‚Methode‘, sichtbar am Werk.“ (T. Lehnerer)

„Ich suche nicht – ich finde (Pablo Picasso)

Suchen – das ist Ausgehen von
alten Beständen
und ein Finden-Wollen
von bereits Bekanntem im Neuen.

Finden – das ist das völlig Neue!
Das Neue auch in der Bewegung.

Alle Wege sind offen

und was gefunden wird,

ist unbekannt.

Es ist ein Wagnis, ein heiliges
Abenteuer!

Die Ungewissheit solcher Wagnisse
können eigentlich nur jene auf sich nehmen,
die sich im Ungeborgenen geborgen wissen,
die in die Ungewissheit,
in die Führerlosigkeit geführt werden,
die sich im Dunkeln einem unsichtbaren Stern
überlassen,
die sich vom Ziele ziehen lassen und nicht
– menschlich beschränkt und eingeeengt –
das Ziel bestimmen.